

## Die Abholung

Die Überführung ins Erziehungsheim, erfolgte am nächsten Morgen in aller Frühe.

Auf meine Frage wo man mich hinbringt, bekam ich keine Antwort. Das wirst du schon sehen, meinte einer der Beamten, der mir zuvor Handschellen angelegt hatte. Aus Angst vor Drohungen und weiteren Demütigungen, hielt ich lieber meinen Mund.

Gegen sieben Uhr in der Frühe fuhren wir dann los. Eine Fahrt in Richtung Hölle und Ungewissheit. Mehrere Stunden dauerte die Fahrt. Ich bekam nichts zu essen und zu trinken. Austreten durfte ich auch nicht. Es war für mich eine unendlich lange Fahrt. Und dann immer wieder die bedrohlichen Bemerkungen der Beamten. Wenn das meiner wäre, den würde ich. Eine Mischung von totschiagen, Steinbruch und einsperren. Früher hatte man ja noch ganz andere Möglichkeiten meinte der Fahrer, da wurde mit solchen missratenen Strolchen wie dir kurzen Prozess gemacht. Ich kam mir vor wie ein Schwerverbrecher, der übelste Dinge getan hatte und nun weggesperrt wird. An den Verkehrsschildern konnte ich mich etwas orientieren. Es ging in Richtung Krefeld und Mönchengladbach, dann weiter Richtung Viersen. Als wir durch Viersen fuhren, las ich auf einem Schild:

*Jugenderziehungsheim Viersen Süchteln.*

Nun war mir klar, wohin man mich brachte. Dass ich hier nicht so schnell wieder raus komme, ahnte ich jetzt schon.

Es war der Beginn eines langen und schweren Leidensweges, der mein zukünftiges Leben dauerhaft prägen sollte.

## **Das Heim**

Auf dem Gelände sah ich Kinder und Jugendliche, alle waren kahlgeschoren und hatten blaue Arbeitskleidung an.

Das Heim bestand zum Teil aus mehreren Werkstätten. Als ich vor dem Hauptgebäude ausstieg, nahm man mir endlich die Handschellen ab. Nun wurde ich gegen Unterschrift, wie eine bestellte Ware dem Direktor ausgeliefert. Er war ein ekelhafter Typ, und zeigte sich unglaublich arrogant. Ich musste mich auf ein winzig kleines Fußbänkchen, das vielleicht fünf Zentimeter hoch war, genau vor ihn setzen. Er saß erhaben in einem großen ledernen Schreibtischsessel. Dieses überhebliche Getue, sollte wohl seine Überlegenheit zum Ausdruck bringen. Ständig musste ich aufstehen und mich wieder hinsetzen. Das ging ungefähr zehn mal so.

Was meinen wir denn, warum wir hier sind, fragte er mich. Ich antwortete ihm, dass ich das nicht wüsste. Ich habe doch nichts verbochen. Auf meine Antwort bekam ich von ihm eine schallende Ohrfeige, dass ich gleich neben dem kleinen Fuß-

bänkchen landete. Dann werde ich unserem Gedächtnis mal etwas nachhelfen, sagte er grinsend.

Du treibst dich schon mit 13 Jahren nächtelang mit einem Mann herum, und übernachtetest bei dem. Hast du mit dem was gehabt? Nein, sagte ich. Herbert ist ein guter und hilfsbereiter Freund. Schon wieder versetzte er mir eine schallende Ohrfeige, und meine Nase blutete. Für jede Lüge bekommst du jetzt eine Ohrfeige von mir, brüllte er. Wir werden dir hier Zucht und Ordnung beibringen, darauf kannst du dich verlassen. Jegliche Kontakte außerhalb des Heimes werden ab sofort unterbunden, damit das klar ist.

Er hat mir die Aussagen meiner Mutter genau und deutlich vorgelesen. Ihre Aussagen steckten voller Lügen, Intrigen und Gemeinheiten. Ich konnte es nicht glauben, was sie alles bei der Fürsorge über mich erzählt hatte. Sie wollte mich unbedingt los werden. Das hatte sie nun geschafft, nun war sie mich endlich los. Jetzt war ich in einer völlig ausgeweglosen Situation, total ausgeliefert. Der Direktor klärte mich noch darüber auf, dass mein Freier, wie er meinte, schon hinter Gittern sitzt. Wir werden im Laufe der kommenden Jahre, ein anständiges Glied der Gesellschaft aus dir machen. Wenn du dich hier gut führst, bekommst du alle sechs Wochen einen halben Tag Ausgang. Allerdings erst in einem halben Jahr. Jetzt musst du dich erst einmal eingewöhnen und lernen, dich hier unterzuordnen. Hier kannst du nicht den wilden Affen spielen, wie bei deiner Mutter. Du wirst hier von Früh bis spät hart arbeiten, und zwar unter stän-

diger strenger Aufsicht. **Schulunterricht gibt es hier im Heim nicht. Wir brauchen hier im Heim tüchtige und flinke Arbeitskräfte, keine schlaun Gelehrten,** meinte er.

Dann griff er zu Telefon und rief meinen Gruppenleiter Herrn B. zu sich. Als ich diesen Mann sah, wusste ich, das hat nichts Gutes zu bedeuten. Sofort brachte er mich dann auf die Gruppe 1. Was ich dann erlebte, war ein wahrer Horrortrip.

## **Die Aufnahmegruppe**

Auf der Gruppe 1, waren die sogenannten schweren Fälle untergebracht. Die übelsten Gestalten, die man sich nur vorstellen konnte. Alle Türen waren verschlossen und dicke Panzerscheiben in den Fenstern. Alle waren fast kahlgeschoren und trugen blaue Heimkleidung. Sie hatten Holzschuhe an, die viel zu groß waren. Die unbequemen Schuhe sollten ein Entweichen verhindern.

Der Erzieher stellte mich den anderen vor. Er gab als Einweisungsgrund an, dass ich ein Professioneller Stricher sei. Das war das hier allerschlimmste. Ich war jetzt der Prügelknabe in der Gruppe. So sehr ich auch versuchte alles zu dementieren, es glaubte mir keiner. Was der Erzieher sagte, war Gesetz. Was in den Akten steht, ist immer richtig und wahrheitsgemäß. Unsere Justiz und das Jugendamt, irren sich nicht. Willst du deine Mutter auch noch als Lügnerin hinstellen, fragte er? Dieser

Mann als Gruppenleiter, konnte ja nur in einer Katastrophe enden.

## **Geschunden und erniedrigt.**

Der Gruppensprecher meinte nun, dass er mit mir den Aufnahmedurchgang machen wird. Alle lachten, das musste wohl was ganz schlimmes sein. Ich wusste nicht, was damit gemeint war. Aber ich sollte das bald am eigenen Leibe erfahren. Ich wurde in einen Keller geführt. Dann musste mich vor der gesamten Gruppe nackt ausziehen. Anschließend wurde mir das Kopfhaar mit einer uralten mechanischen Haarschneidemaschine abrasiert. Diese Schikane wurde mit allen Neuzugängen gemacht. Jeder Neuankömmling sollte sofort zu spüren bekommen, wo er hier ist, und wer er jetzt ist.

Das war eine wahre Freude für die anderen. Ich hatte längere Haare, wie es der damaligen Mode entsprach. Der völlige Kahlschnitt war sehr unangenehm. Es tat sehr weh, weil es mit äußerster Brutalität gemacht wurde. Meine Kopfhaut hatte Risse, ich blutete. Anschließend wurde ich mit einem weißen Desinfektionspulver überworfen. Besonders schlimm brannte das Zeug auf der frisch rasierten Kopfhaut. Die Desinfektion meines Körpers war reine Schikane. Ich war sauber und gepflegt. Es gab überhaupt keinen Grund.

Diese Desinfektionsmethode gab es auch im Dritten Reich. Sie wurde in Konzentrationslagern zur

Entlausung angewendet. Das habe ich mehrfach im Fernsehen gesehen. Erstaunlich, wie man sich doch an alte Sitten und Bräuche hielt. Sitte und Ordnung, statt Schuld und Verantwortung. Alle Erzieher hatten ihr menschenverachtendes Wissen in der Zeit des Nationalsozialismus erlernt. Das Gedankengut aus dieser Zeit, steckte noch voll in ihren Köpfen. Ihre erlernte Vorstellung von Zucht und Ordnung, praktizierten sie hier täglich. Es war ihnen wohl überhaupt nicht bewusst, dass wir Schutzbefohlene Kinder waren.

Nach ein paar Minuten, konnte ich das weiße Pulver abduschen. Meine Haut brannte wie Feuer und war gerötet. Ich hatte auch etwas von dem Zeug in die Augen bekommen und sah alles nur noch im Nebelschleier.

Dann kam der Gruppenleiter und meinte, dass ich so besser aussehen würde. Er machte über mein Geschlechtsteil dumme und beleidigende Bemerkungen. Das war so entwürdigend und so schamverletzend, dass ich bis heute noch nicht darüber reden kann. Alles geschah vor der gesamten Gruppe. Schallendes Gelächter und dumme Bemerkungen der Gruppenmitglieder, waren die Folge. Ich wurde total erniedrigt und bis auf den Grund entwürdigt. Wenn der Gruppenleiter dumme oder beleidigende Bemerkungen über jemanden machte, lachten alle. Sie mussten lachen, damit sie nicht in Ungnade fielen.

Es war im Heim so Brauch, dass man dem Neuankömmling Streiche spielte, zum Beispiel ins Bett urinierte. Ich habe die ersten Tage auf einer feuch-

ten Matratze schlafen müssen. Ich wurde auch im Schlaf mehrmals körperlich angegriffen. Es waren unvorstellbare Zustände in diesem Heim, ich habe oft an Selbstmord gedacht.

## **Erzwungene Kinderarbeit**

Sofort wurde mir ein Arbeitsplatz zugewiesen. Die erste Zeit musste ich unter freiem Himmel, egal bei welchem Wetter, schmiedeeiserne Zäune und Gitter mit einer Drahtbürste vom Rost befreien. Das war eine ekelhafte Arbeit, weil es hierfür keine Schutzhandschuhe, oder eine Schutzbrille gab. Ständig hatte ich die kleinen Rostpartikel in der Nase, im Mund und in den Augen. Bereits am ersten Abend hatte ich die Hände voller Blasen, die am nächsten Tag aufgegangen sind. Das arbeiten mit den kaputten Händen war sehr schmerzhaft.

Kurze Zeit später tauchten plötzlich stapelweise alte Fenster und Türen auf, die abgebeizt werden mussten. Die Chemikalie hat entsetzlich an den offenen Stellen an den Händen gebrannt. Bei der Arbeit ist mir eine Scheibe zu Bruch gegangen und es gab mörderischen Ärger. Die Aufsicht meinte, dass er das dieses mal noch durchgehen ließe, aber beim nächsten Scheibenbruch „knallt“ es.

Die tägliche Bedrohung und Unterdrückung traf alle Kinder und Jugendlichen, egal in welcher Richtung. Die grenzenlose Willkür der Erzieher, ließ jeden Widerspruch schon im Keim ersticken.

Meistens waren es nur die Neuzugänge, die es wagten, sich beim Direktor zu beschweren.

## **Montage im Akkord**

Und dann war da diese anstrengende Akkordarbeit. Viele Monate habe ich diese Montagearbeit gemacht. Ständig lief ein Aufseher um den großen Tisch herum und passte auf, dass keiner Fehler machte. Wenn er hinter mir stehen blieb, hatte ich immer entsetzliche Angst. Wenn er einen Fehler entdeckte, schlug er manchmal aus dem Hinterhalt mit einem Rohrstock auf den Rücken ein.

Es ist ein großer Unterschied, ob man eine Gefahr auf sich zukommen sieht, oder aus dem Hinterhalt angegriffen wird. Wenn ich geschlagen wurde, konnte ich mich gar nicht mehr konzentrieren. Ich war dann völlig durcheinander und verunsichert. Einige Montagearbeiten waren nicht so einfach, die wurden uns auch nicht immer ausreichend erklärt.

Ich erinnere mich noch ganz genau an große Leiterplatten, auf denen verschiedene Bauteile aufgelötet werden mussten. Das war eine richtige Fummelarbeit. Eine Lupe war nicht vorhanden. Ich hatte auf mehreren Leiterplatten die Teile falsch aufgelötet, die nicht einmal Pfenniggröße hatten. Dafür habe ich zehn Schläge mit dem Rohrstock auf den Rücken bekommen. Außerdem wurde mir der Lohn für den Vormittag gestrichen.

Das Streichen von Stundenlöhnen war an der Tagesordnung. Mir ist nicht ein Fall bekannt, wo am



Monatsende der volle Lohn (7,20 DM) ausgezahlt wurde. Mit dieser Methode konnte das Heim auch noch an uns sparen. Wenn man keine Fehler machte, wurden einfach welche festgestellt. Der Werkstattleiter hat immer etwas gefunden. Ihm zu widersprechen traute sich niemand. Das wäre einem Selbstmordversuch gleich gekommen. Hier konnte man nur den Mund halten, sonst hätte man die Hölle auf Erden gehabt. Hier im Heim, war ich vom ersten Tag an , wie lebendig begraben

## **Teuere Briefe**

Einmal in der Woche durften wir einen Brief schreiben. Einen frankierten Briefumschlag und Papier, konnte man beim Erzieher kaufen. Ein Brief war Luxus, weil er fünfzig Pfennig kostete. Das bedeutete, dass ich für einen Brief ungefähr DREIZEHN Stunden auf dem Feld, oder in der Werkstatt arbeiten musste. Ich habe meiner Mutter viele Briefe geschrieben, aber sie hat nie geantwortet. Auch Herbert habe ich viele Briefe geschrieben, hatte ihm stets die Zustände im Heim geschildert. In jedem Brief hatte ich ihn auch gebeten, mich hier raus zu holen, weil ich es hier nicht mehr länger aushalte. Auch von ihm, bekam ich nie eine Antwort. Auf alle Briefe, auch an andere Freunde und Bekannte, erhielt ich nie eine Antwort. Es war so mühsam, bis man das Geld für einen Brief erarbeitet hatte, aber es war alles umsonst. Wenn ich den Erzieher nach Post fragte,

wurde ich nur mitleidig angelächelt. Wer will denn mit dir noch etwas zu tun haben, die sind doch alle froh, weil du endlich weg bist, hörte ich dann. Nach ein paar Monaten habe ich dann nicht mehr nach Post gefragt, weil ich immer eine dumme Antwort bekam. Nach einiger Zeit glaubte ich nun selber daran, dass die Erzieher mir die Wahrheit gesagt hatten. Ich musste wohl der schlechteste Mensch auf dieser Welt sein.

## **Eine große Gemeinschaft**

Während meiner gesamten Heimzeit, habe ich nur einmal ein Paket bekommen. Meine Freude war sehr groß, weil ich an diesem Tag Geburtstag hatte. Es hatte nun doch jemand an mich gedacht. Das Paket war von Herbert. Der Erzieher hatte das Paket schon geöffnet und den Inhalt kontrolliert, als er mich in sein Büro rief. In dem Paket waren viele Tüten mit Süßigkeiten, wie Bonbons, Schokolade, Kekse und Schokoriegel, aber kein Brief oder eine Karte dabei. Ich stellte das Paket schnell in meinen Schrank, da ich sofort wieder in die Werkstatt gehen musste. Als ich am Abend in meinen Schrank sah, stand nur noch der leere Karton da. Man hatte mir die Süßigkeiten restlos gestohlen, aber keiner wollte etwas gesehen haben. Das hat mich unbeschreiblich verletzt und traurig gemacht. Der Erzieher hat nichts unternommen. Er meinte, dass ich nicht so empfindlich sein sollte. Demnächst sollte ich besser auf meine Sachen auf-

passen, außerdem wären Süßigkeiten schädlich für die Zähne.

## Was soll das sein?

Jeden zweiten Mittwoch konnten wir für drei Stunden in die Modellierwerkstatt gehen, um dort etwas zu basteln.

Einige Kinder haben etwas aus Holz geschnitzt, andere aus Ton eine Schale geformt, die dann auch gebrannt werden sollte.

Ich habe mich an einer kleinen Obstschale aus Ton versucht, die eine ovale Form bekommen sollte. Ständig lief die Aufsicht umher und verteilte drohende Ratschläge. Die Ratschläge wurden so erteilt, dass man nichts mehr aus eigener Vorstellung herstellen konnte. Als er merkte, dass ich mich an meine Vorstellung hielt, wurde er böse.

Du bist hier in einer Erziehungsanstalt und nicht im Kindergarten, sagte er. Dann riss er wütend mein Werkstück von der Tischplatte, und warf es mir vor die Füße.

Dieses Verhalten hat wieder einmal deutlich gezeigt, dass der Mensch dort gebrochen, kaputt gemacht werden sollte. Der Brennofen war übrigens nie in Betrieb. Als wir uns den Ofen in einem unbeobachteten Moment näher ansahen, stellten wir fest, dass die elektrische Zuleitung, die aus vielen dicken Kabeln bestand, abgetrennt war. Tonarbeiten die in der Vorstunde angefangen wurden, fanden wir später zerbrochen vor, oder waren

einfach nicht mehr da. Warum hat man uns so an der Nase herum geführt? Das war doch blanker Psychoterror.

## **Pfarrer Wichters**

Einmal in der Woche kam Pfarrer Wichters in das Heim. Er ging durch die Zimmer und wollte mit jedem Kind unter vier Augen sprechen. Er stellte immer die gleichen Fragen. Es gab zwei Standardfragen. Ob jemand Fluchtpläne geäußert hat, und wer das sei. Die zweite Frage war, ob wir unkeusch waren. Manche Kinder haben ihm alles erzählt, denn er hatte eine ganz fiese Art jemand in die Mangel zu nehmen

Alles was man dem frommen Gottesmann anvertraut oder gebeichtet (!) hatte, wussten die Erzieher sofort. Als der Pfarrer mit allen Kindern gesprochen hatte, ging er sofort in das Büro des Erziehers. Einmal habe ich an der Türe gehorcht.

Er hat dem Erzieher nahezu wortwörtlich erzählt, was ihm die Kinder unter dem Mantel der Verschwiegenheit gebeichtet (!) hatten.

Ich habe diesem Mann nie über den Weg getraut, ich habe ihm nie etwas bedeutendes erzählt. Obwohl er ständig damit prahlte, dass der liebe Gott sowieso alles sieht und weiß, haben ihm die Meisten Kinder misstraut.